

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. März d. J. dem Ministerialsekretär im Ackerbauministerium Dr. Ernst Seidler das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. März d. J. den Sektionsrat im Ackerbauministerium Josef Freiherrn Barlich von Bubna zum Ministerialrate extra statum und die Ministerialsekretäre in diesem Ministerium Dr. Vladislav Lepar und Johann Rzeziŕny zu Sektionsräten, letzteren extra statum, allergnädigst zu ernennen geruht.

Giovanelli m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. März d. J. dem Ministerial-Vizesekretär im Ackerbauministerium Dr. Johann Freiherrn von Enobloch den Titel und Charakter eines Ministerialsekretärs allergnädigst zu verleihen geruht.

Giovanelli m. p.

Der Ackerbauminister hat den Ministerial-Vizesekretär Dr. Stanislaus Ritter von Baldwin-Ramult zum Ministerialsekretär und die Ministerialkonzipisten Viktor Ritter von Pozzi und Gotthard von Pfisterer-Auhof zu Ministerial-Vizesekretären im Ackerbauministerium ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. März 1903 (Nr. 58) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:
Nr. 890 „Il Gazzettino“ vom 5. März 1903.
Nr. 10 „Süty“ vom 7. März 1903.
Nr. 5 „Karykatyry“ vom 1. März 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Erklärungen des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber.

Sämtliche Wiener Blätter beschäftigen sich mit der vom Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber in der Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede.

Feuilleton.

Im Abendblüten.

Von R. Frinius.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein stiller, heiterer Morgen, um die Stunde, da die Kleinbürger in ihren Stuben und Werkstätten das zweite Frühstück einzunehmen pflegen. Für kurze Zeit stehen die surrenden Räder und schleifenden Wellen in den Fabriken still; Axt und Hammer feiern, der Blasebalg verschauft sich, der Hobel ruht sich aus, verstummt ist all das Feilen, Quietschen, Klopfen, Drehen, Basteln und Sautieren. Mit Bierflaschen, Würst und Brot beladen schießt da und dort ein Lehrling über die Straße; und die Sonne schaut lächelnd auf dieses Kleingetriebe aus wolkenloser, weltferner Höhe hernieder. Sie wandert über Markt und Gassen, Höfe und Gärten und blickt in die engen, niedrigen Stübchen hinein, als wollte sie sagen: Ich bin immer noch da, euch Licht und Wärme zu bringen! Darum die Herzen weit auf und fleißig die Hände gerührt! Nur in steter Arbeit ruhen Glück und Segen!

Sie goß auch heute wieder einen hellen Schein in das enge Wohngemach des Tischlermeisters Lemme, ein breites, funkelndes Goldband zwischen dem Fenster webend und der gegenüberliegenden Wand, seitlich der ein Bett stand, aus dessen Kissen zwei helle, große, traurige Frauenaugen zur Decke müde blickten. Da oben verzitterte der Goldglanz, und dieser Leis be-

Die „Neue Freie Presse“ findet, daß der Ministerpräsident ein „Optimist“ sei, bemerkt aber hiezu, daß wahrscheinlich die Regierung ohne diese Beimischung von Optimismus es mit der leidenschaftslosen Beharrlichkeit nicht so weit gebracht hätte, daß die äußeren Formen verfassungsmäßiger Funktionen sich zu zeigen beginnen. Daß erreicht wurde, die Czeden von der Obstruktion zur Opposition zu bringen, sei sicherlich ein Fortschritt, aber ob der parlamentarische Boden schon fest genug sei, um darauf den vom Ministerpräsidenten skizzierten Bau stellen zu können, sei zweifelhaft. Das reelle Verdienst des Ministerpräsidenten sei unverkennbar. Er habe sich den Glauben an die Verfassung nicht erschüttern lassen, sei vom verfassungsmäßigen Wege kein Schritt weiter abgewichen, als das Parlament selbst ihn nötigte. Das administrative Programm des Herrn v. Koerber sei als ein Bekenntnis zum Fortschritte und zu modernen Ideen in der Staatsverwaltung einzuschätzen.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ wird hervorgehoben, daß der Ministerpräsident den Erfolg des Tages, der in der Politik entscheidet, für sich hatte. Das Programm, mit dem das Beamtenkabinet die Ministerhotels bezogen hat, bleibe ungeändert, die Zahl der geplanten Reformaktionen des Ministeriums habe jedoch eine stattliche Bereicherung erfahren.

„Die Zeit“ begegnet der Rede mit Skeptizismus. Sie bestätigt zwar, daß Dr. v. Koerber dem § 14 aus dem Wege gegangen sei, bezweifelt aber, daß dies aus Achtung vor parlamentarischen Einrichtungen geschehen sei.

Das „Fremdenblatt“ weist auf die Tatsache hin, daß das Parlament und dessen Aktionsfähigkeit zunächst dem leidenschaftlichen Antagonismus der Parteien entriekt ist. Der Ministerpräsident stütze seine Hoffnungen für die Zukunft darauf, daß sich der leidenschaftliche Radikalismus unsummehr verflüchtigen werde, je mehr das Haus sich der Pflege der für alle Völker des Reiches gleich unerlässlichen wirtschaftlichen Fragen zuwendet und je mehr es sich der Lösung der schwerbedrohten materiellen Interessen widmet. Für die Wiederaufrichtung des Hauses, für die Beschwichtigung der in seinem Innern drohenden Gefahren, habe sich das bisherige Vorgehen der Regierung am wirksamsten erwiesen.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ erblickt in den Worten des Ministerpräsidenten sowohl die stolze Befriedigung über die Fortschritte, die das parlamen-

taren Lichtflut war das franke, abgekehrte Gesicht der Frau zugekehrt. Die mageren Hände lagen leicht gefaltet auf der Bettdecke. Ab und zu bewegten sich die Rippen wie im heimlichen Selbstgespräch.

Unweit des Bettes saß an einem wachstuchüberzogenen Tische der Mann beim Frühstück: Schwarzbrot und Schweinefett. Eine hauchige Kanne mit aufgewärmtem Kaffee vervollständigte es; aber es war kein freudiges Ausrufen von der Arbeit. Ein mechanisches Kauen und Würgen, während der Blick finster vor sich hinstarrte.

Die Frau im Bette wandte leise das Gesicht zu dem einsam Sitzenden. Unendliches Mitleid malte sich in ihren Zügen. Dann rief sie sanft:

„Martin!“

Aus dumpfem Grübeln erwachte der Mann. Statt aller Antwort ließ er die Faust hart auf die Tischplatte niederfallen.

„Martin! nicht so! Warum soll es denn nicht noch gut werden? ... Er hat schlechten Umgang ... daran liegt's ... Es kommt gewiß auch 'mal für ihn eine Zeit, wo er ...“

„— wo er als Landstreicher betteln gehen muß!“

„Martin!“ Schmerzvoll zitterte ihre Stimme.

„Es ist unser Einziger!“

„Eben drum!“

„Er ist noch so jung! Kann zwanzig gewesen!“

„Ah, hal! Ich bin auch 'mal jung gewesen!“

„Die Zeiten sind anders geworden ... Alles wie umgekehrt ... keine Achtung mehr in der Welt. Das steckt an. Das hat auch ihn angesteckt! Du mußt ...“

tarische Leben in den letzten drei Jahren gemacht hat, als auch die frohe Zuversicht, daß weitere Fortschritte nicht ausbleiben werden.

Das „Neue Wiener Journal“ führt aus, Dr. von Koerber habe es meisterlich verstanden, die Interessen sämtlicher Parteien mit seinem Regierungsprogramm zu verknüpfen. Kulturellen und wirtschaftlichen Wünschen stellte er die Verwirklichung in Aussicht, wenn durch geordnete parlamentarische Verhältnisse Raum geschaffen würde für jene Reformen, die das Reich auf die Höhe der Gegenwart heben sollen. Das Blatt hält jedoch den Optimismus des Ministerpräsidenten in Bezug auf das Parlament selbst für weniger begründet.

Die „Wiener Morgenzeitung“ deutet das Schweigen, mit dem das Reformprogramm des Ministerpräsidenten aufgenommen wurde, dahin, daß die „Parteiungeborenen“ ein Beamtenkabinet zwar leiden, aber nicht für dasselbe sich begeistern mögen. Dem weiterschauenden hoffnungsvollen Programm des Ministerpräsidenten würde, wenn Herr v. Koerber von Geburt Parlamentarier wäre, enthusiastischer Beifall sicher gewesen sein.

Die „Arbeiterzeitung“ wendet ein, daß die Koerberische Politik nur im Reden bestehe. Allein sie erklärt es für unbestreitbar, daß Herr von Koerber unter den österreichischen Regierern eine neue Note darstellt. Er habe den Ehrgeiz, seinen Namen mit Reformen zu verknüpfen, sich die Anerkennung zu erwerben, daß ihm modernes Fühlen und Denken nicht fremd sei.

Das „Vaterland“ erklärt, Herr v. Koerber habe mit seiner Rede zweifellos Erfolg gehabt. Das Blatt wünscht, daß die Hoffnungen in Erfüllung gehen, welchen er in so beredter Weise Ausdruck verlieh.

Die „Reichswehr“ konstatiert, daß während der dreijährigen Regierungszeit Koerbers trotz der unläuglichen Schwierigkeiten manches erreicht wurde. Vieles sei noch im Werke und Werden und wenn es gelungen ist, über den toten Punkt, die völlige Stagnation, hinwegzukommen, dann dürfe man hoffen, daß es mit der Zeit gelingen werde, auch die großen nationalen Probleme zu lösen.

Das „Deutsche Volksblatt“ bezeichnet jenen Teil der Rede des Ministerpräsidenten als den wichtigsten und bemerkenswertesten, der sich mit der Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform und Vereinfachung der Verwaltung beschäftigte.

„Was muß ich?“ Ein Aufbrausen kam über den Mann. „Was muß ich?“ wiederholte er. „Stille halten ... abwarten ... hoffen ... hab' ich's nicht immer getan? Von Jahr zu Jahr? Besser wär's gewesen, ich hätte ihn strenger angefaßt, zugehan'n, wie sich's für solchen Burschen gehörte! Aber sein eigen Fleisch und Blut ... ich hab's nicht fertig gekriegt ... nun bereu' ich's. Unser Einziger! dacht' ich immer. Und dann dacht' ich an dich ... dann kam deine Krankheit ... da meint' ich, die müßte helfen ... aber er ist nicht mehr unser Kind ... ein Fremder geht hier aus und ein ...“

„Martin!“

„Nun, willst du behaupten, er gehörte noch zu uns? Auf die Gasse gehört er, zwischen ...“

„Martin! D, es klingt so hart. Denk dran, daß er uns wirklich einmal genommen werden kann ...“

„Das ist er uns längst! Wenigstens hier drinnen!“ Er schlug sich im wehen Zorn auf die Brust. „Zimmer sind wir früher glücklich gewesen, Frau! Wir hatten unser Auskommen und waren gesund. Vier Arme schaffen schon. Ging's auch nicht in die Höhe ... gehungert haben wir nie. Und dann kam er. Herrgott, die Freude damals! Mit keinem hätte ich tauschen mögen, denn ich hatte dich und ihn. Einen tüchtigen Mann habe ich aus ihm machen wollen ... daß, wenn wir einmal alt geworden sind ... er meinen Platz an der Gobelbank ausfüllen sollte ... nun ist er ein Tagedieb geworden, ein Vummler ... der sein Geld in den Wirtstuben vertut ... Schulden macht ... morgens erst nach Hause kommt ...“

Die „Deutsche Zeitung“ sagt von der Rede Roerberz, sie bedeute nicht bloß den äußeren Umständen nach den Höhepunkt der Debatte, sondern auch inhaltlich deren Krönung und habe in ihrer Tatsächlichkeit und Gehaltfülle wohlthuend von dem „überflüssigen Blech“ abgestochen, das von so manchem Vorredner geredet wurde.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ will auf die Durchführung des von Dr. von Roerber entwickelten Programmes warten.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ erkennt an, daß ein ungewöhnliches staatsmännisches Talent, verbunden mit unermüdlcher Arbeitsfähigkeit, den Ministerpräsidenten zu Erfolgen geführt hat, deren Wesenheit nicht unterschätzt werden soll. Es soll aber auch die Tatsache nicht übersehen werden, daß alle Leidenschaftslosigkeit und Beharrlichkeit bis jetzt nicht ausgereicht hat, die zahlreichen und großen Verfassungs- und nationalen Probleme zur Lösung zu bringen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. März.

In Italien fanden am vorigen Sonntag zwei Erstwahlen statt, die deshalb von größerem Interesse sind, weil in dem Wahlkampfe auch die Stellung der Mandatswerber zur Frage der Weinzollklausel im Handelsvertrage Italiens mit Oesterreich-Ungarn eine Rolle spielte. Die beiden bisherigen Abgeordneten Di Tullio und Damasco, deren Mandate für ungültig erklärt worden waren, stehen auf dem Standpunkte, daß Italien die Erneuerung dieses Handelsvertrages ablehnen müsse, wenn es nicht die unveränderte Erneuerung der Weinzollklausel erreichen könne. Ihre Gegenkandidaten, die sich im übrigen nicht viel von den bisherigen Vertretern unterscheiden, akzeptierten hingegen den besonders von der italienischen Landwirtschaftsgesellschaft hervorgehobenen Vermittlungsstandpunkt, daß Italien sich auch mit entsprechenden Kompensationen auf anderen Gebieten begnügen sollte. Das Ergebnis der Wahl hat nun gezeigt, daß die Behauptung der Handelskammer von Bari, ganz Apulien stehe hinter dem Standpunkte der Di Tullio und Damasco, falsch ist. Beide Parteien sind gleich stark; in Bari siegte Di Tullio mit 1593 gegen 1555 Stimmen, in Tarent unterlag Damasco mit 1551 gegen 1625 Stimmen. Der Stimmenunterschied ist so gering, daß man von einem entscheidenden Votum zu Gunsten der einen oder der anderen Auffassung kaum sprechen kann.

Zwischen England und der Türkei findet nach einer Meldung des Bureau Reuter gegenwärtig ein Notenwechsel über die Lage im Sinterlande von Aden statt. Die Türken legen der Grenzregulierung Schwierigkeiten in den Weg und sollen das Gebiet von Stämmen besetzt halten, die selbst nach türkischem Zuständnis unter englisches Protektorat gehören. So sei in dem Lande des Emirs von Dthala die Grenzregulierungs-Arbeit durch die Schwierigkeiten, die das türkische Militär erhob, so lange zum Stillstand gebracht worden, daß die britischen Kommissäre sich genötigt gesehen hätten, englische Verstärkungen heranzuziehen, die nun die türkischen Eindringlinge aus der Grenzzone vertreiben würden. Die Stämme in dieser Gegend wurden durch die Anwesenheit von türkischem Militär in beträchtliche Erregung versetzt,

aber, es soll anders werden. So geht's nicht weiter! Heute noch rechne ich mit ihm ab. Ich hab's satt. Er ist eine Schande für unser Haus geworden.

„Was willst du mit ihm tun?“ Aufkeimende Angst Klang aus ihren Worten.

„Abrechnen! Ich sagte es ja schon!“ Er war aufgestanden und blieb noch ein paar Augenblicke am Tisch stehen, den Blick hinaus zu der sonnenbeschienenen Gasse gewandt.

„Schändlich!“ murmelte er. „Jeder neue Tag ist ein neuer Diebstahl an seinem jungen Leben!“ Er schwieg und horchte auf. Die Holztreppe, die zu einem Dachstübchen führte, knarrte. Ein langsamer, unsicherer Schritt ward hörbar. Bei diesem Tone ging ein leises Beben über den Mann. Alle Farbe wich aus seinem sorgendurchfurchten Gesichte. Er mußte sich auf den Tisch stützen. Seine Augen hefteten sich an die Tür.

Gleich darauf ward diese geöffnet. Ueberrächtigt, die Augen gerötet und wie im Fieber flackernd, trat Franz Lemme ein. Ein hübscher, schlank gewachsener Burche, in dessen Zügen der müde und doch wieder herausfordernde Ausdruck fast wie ein Flecken, eine Dissonanz wirkte.

„n Morgen!“ sagte er, mit einem queren Blick die Stube und seine Inzassen musternd. Als er keine Antwort erhielt, murmelte er einige undeutliche Worte, schritt dann zu einem Wandschrank, entnahm demselben eine Tasse und wandte sich nun zum Tische, dabei einen Stuhl erst mit dem Fuße, dann mit der Linken zum Niedersitzen sich zurecht rückend.

(Fortsetzung folgt.)

weshalb eine stärkere englische Besatzung in den Grenzdistrikt gelegt werden soll, wenigstens so lange, bis die Grenzfrage ihre Erledigung gefunden hat.

Tagesneuigkeiten.

— (Hineingefallen.) Der französische Schriftsteller Charles Baudelaire, der stets zu den tollsten Streichen neigte, betrat eines Tages ein elegantes Restaurant, ließ sich die Speisekarte geben, durchsah sie und gab sie dem Kellner mit den Worten zurück: „Bringen Sie mir ein parfümiertes Kotelett!“ — „Ein parfümiertes Kotelett?“ versetzte der Ganymed erstaunt, „das haben wir nicht.“ — „Sie sind ein Esel“, versetzte Baudelaire, „rufen Sie mir den Oberkellner!“ Dieser erschien, erklärte aber auch, daß ein solches Gericht nicht zu beschaffen wäre. Man stritt hin und her, bis der Wirt gerufen wurde, der den exzentrischen Dichter sofort erkannte. Um nicht den Zorn des Dichters zu erregen, ging er auf die Tollheiten ein, er erklärte, er würde sein Kotelett in einer halben Stunde haben. — Baudelaire rieb sich vernügte die Hände, und richtig, nach der festgesetzten Zeit erschien auf einer großen Schüssel ein Fleischgericht, das einen eigentümlichen Duft im ganzen Lokale verbreitete. Baudelaire kostete, schnitt eine entsetzliche Grimasse, die sich aber, da der Wirt und der Kellner neben ihm standen, sofort in ein holdseliges Lächeln verwandelte. Mit dem größten Widerwillen, dabei aber stets lächelnd, als genieße er eine Götterpeise, würgte er das Gericht hinunter. Noch größer aber wurde sein Aerger, als man ihm die Rechnung präsentierte und er für das Kotelett 100 Franken zahlen mußte. — „Hundert Franken für ein Kotelett?“ rief er entrüstet. — „So viel nehme ich stets für ein parfümiertes Kotelett!“ erklärte der Wirt, „bedenken Sie doch, daß 15 verschiedene Obeurs darin enthalten sind.“ — Baudelaire schüttelte sich, warf einen Sonderfrankenschein auf den Tisch und verließ im Sturmschritt das Lokal.

— (Ein Taschengeld von 200.000 Mark.) Reicher als der mexikanische Staat ist der Mexitaner Pedro Alvarado, der sich jüngst erboten hat, sämtliche Staatsschulden seines Landes aus seiner Tasche zu bezahlen. Alvarado ist buchstäblich über Nacht Milliardär geworden. Vor zwei Jahren noch war er ein einfacher Bergarbeiter; da entdeckte er eines Tages ein großes Goldlager und wurde urplötzlich ein Krösus. Er lebt aber noch heute so einfach wie früher. Sein Vermögen vertraut er keiner Bank an; dafür hält er sich eine Leibwache, die ihm seine Schätze hüten helfen muß. Wenn er sich von seinem Hause entfernt, ist er immer von acht bewaffneten Männern begleitet. Diese Vorsicht ist nicht unnötig, denn Alvarado trägt als „Taschengeld“ immer die Kleinigkeit von 200.000 Mark bei sich. Der mexikanische Staat weiß noch nicht recht, ob er Alvarados Anerbieten annehmen soll. Seine Mäubiger wären ihm dankbar, wenn er's täte!

— (Das kleinste Pony der Welt.) Es gehört natürlich einer hübschen Amerikanerin, Miß Alta Westerman in New York. Miß Alta ist auf ihren kleinen Liebling sehr stolz. Sie hat ihm den originellen Namen Sycence (sechzig Heller) gegeben, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß er etwas mehr gekostet hat. Auf keinen Fall würde Miß Alta ihr liebes kleines Pony für ein Vermögen hergeben. Es mißt von der Schulter bis zum Huf nicht mehr als 70 Zentimeter, also weniger als viele Hunde.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Gültigkeitsdauer der einberufenen Bank- und Staatsnoten.

Bekanntlich sind die auf österreichische Währung lautenden Banknoten mit dem Datum vom 1. Mai 1880 zu fl. 1000, 100 und 10 und die Staatsnoten zu fl. 50 und 5 einberufen worden.

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

„Das müßte doch leicht sein“, bemerkte Ferdinando. „Es läßt sich doch annehmen, daß das junge Mädchen an ihre Mutter schreiben wird!“

„Das schon, doch die Briefe würden in dem Falle in die Hände des Barons von Friedheim gelangen, da sie sicher in sein Haus gebracht werden“, gab Sternwald zurück.

„Und er sollte die Herausgabe verweigern?“ fragte Ferdinando.

„Dessen bin ich gewiß“, entgegnete Sternwald. „Er wird die Briefe einfach unterschlagen, denn ich habe aus verschiedenen Anzeichen die Ueberzeugung gewonnen, daß dem Baron Friedheim die Verhaftung Spangenberg's sehr unangenehm ist. Er hat sich sogar unter der Hand bemüht, die Freilassung des Attentäters zu erlangen, natürlich unter dem heuchlerischen Vorgeben, den verblendeten jungen Menschen, der vielleicht im Rauiche gehandelt habe, nicht unglücklich machen zu wollen.“

„Ich bin zwar die Tochter des Oberstaatsanwalts“, sprach Ferdinando mit schelmischem Lächeln, zu Sternwald gewandt, „aber dennoch möchte ich mir erlauben, dem Herrn Verteidiger einen guten Rat zu erteilen.“

„Sprechen Sie, gnädiges Fräulein, ich bin von vornherein überzeugt, daß dieser Rat ein ausgezeichnet sein wird“, versetzte der junge Rechtsbeistand.

Ueber die Termine, bis zu welchen dieselben noch als Zahlungsmittel verwendet, bezw. im Verwechslungswege angenommen werden können, herrscht im Publikum noch trotz der bezüglichen Kundmachungen vielfach Unsicherheit.

Wie glauben demnach unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen im nachfolgenden fragliche Termine nochmals zur Kenntnis bringen.

Als Grundlage hiefür sind bezüglich der Banknoten die von den beiderseitigen Staatsverwaltungen im Einvernehmen mit der Oesterreichisch-ungarischen Bank getroffenen und von letzterer unter dem 2. September 1901, 6. Oktober 1902 und 13. Dezember 1902 kundgemachten, sowie hinsichtlich der Staatsnoten die mit der Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 10. August 1901, R. G. Bl. Nr. 123 publizierten Bestimmungen zu betrachten.

I. Banknoten. Hier sind folgende drei Perioden zu unterscheiden, für die getrennte Termine bestehen:

a) der Zeitpunkt, bis zu welchem dieselben im Privatverkehr noch volle Zahlkraft besitzen und von allen Bankkassen im Zahlungs- und Verwechslungswege angenommen werden;

b) der Zeitpunkt, bis zu welchem dieselben von den Bankkassen nur mehr im Verwechslungswege angenommen werden;

c) die Periode, während welcher die einberufenen Banknoten nur noch bei den Hauptanstalten der Oesterreichisch-ungarischen Bank in Wien und Budapest im Wege der Verwechslung angenommen werden. Bei den Filialen wird in diesem Zeitraume die Vergütung nur mehr über besonderes Ansuchen und unter Weibringung eigener Konfirmationen mit Bewilligung des Generalrates der Oesterreichisch-ungarischen Bank geleistet.

Hieraus ergibt sich für die einzelnen Banknoten-Kategorien folgendes Schema:

Banknoten à 1000 fl.	à 100 fl.	à 10 fl.
a) 30. Juni 1901	30. April 1904	28. Februar 1903
b) 31. Dez. 1901	31. Okt. 1904	31. August 1903
c) vom 1. Jan. 1905 bis 31. Dez. 1910	1. Nov. 1904 31. Okt. 1910	1. Septbr. 1903 31. August 1904

Nach diesen letzten Zeitpunkten ist nach Art. 89 der Bankstatuten jede Verpflichtung der Bank zur Einlösung der prälubierten Banknoten erloschen.

II. Staatsnoten. Dieselben behielten unter Aufrechterhaltung des Zwangskurses bis zum 28. Februar 1903 ihre volle Zahlkraft. Bis zu diesem Zeitpunkte konnten sie im Privatverkehr jederzeit als Zahlungsmittel verwendet werden. Die k. k. Staatskassen und Aemter sind jedoch verpflichtet, Staatsnoten noch bis 31. August 1903 in Zahlung und Verwechslung zu nehmen. Vom 1. September 1903 bis 31. August 1907 werden dieselben noch von den Haupt- und Zweiganstalten der Oesterreichisch-ungarischen Bank im Verwechslungswege eingelöst. Nach dem 31. August 1907 kann kein Anspruch auf Verwechslung oder Vergütung von Staatsnoten erhoben werden.

— (Hofnachricht.) Wie man der „Trierer Zeitung“ aus Görz mitteilt, ist der unter dem Namen eines Grafen Buriano reisende Herr Erzherzog Josef Ferdinand vorgeführt um 2 Uhr nachmittags in Begleitung des Majors v. Flabunig des 17. Infanterieregiments und des Oberleutnants Strunz des 14. Husarenregiments aus Triest von seiner Reise in Aegypten dort angekommen und hat bei seinem ehemaligen Erzieher Sr. Erzellenz FML. Freiherrn v. Teuffenbach Wohnung genommen. Seine k. k. Hoheit ist voll Begeisterung über Aegypten, das er bis Assuan kennen gelernt hat, aber auch voll Lob über das so herrlich gelegene Görzer Land und sein milde, zu längerem Aufenthalte einladendes Klima.

— (Lehrbuch.) Das k. k. Ministerium für Kultur und Unterricht hat die Zulassung der dritten Auflage des Buches „Krzic Anton, Sveta zgodbe za malo otrok“ zum Lehrgebrauche an allgemeinen Volksschulen mit slowenischer Unterrichtsprache ausgesprochen.

„Sie, mein lieber Sternwald“, begann Ferdinando voll Ernst, „werden danach trachten, die Bekanntschaft der Postboten zu machen, welche in der Schottengasse und Umgebung Briefe austragen. Sie werden einem jeden eine Zehnguldennote versprechen, wenn er Ihnen einen Brief, adressiert an die Witwe Müller, im Hause des Barons Friedheim wohlgibt.“

„Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche, liebe Freundin, aber wenn ich dies täte, würde ich mich einer strafbaren Handlung schuldig machen, der Verlegung des Briefgeheimnisses!“

„O, halten Sie mich nicht für so ununterrichtet, daß ich nicht wüßte, daß das Briefgeheimnis zu respektieren sei. Nein, mein geehrter Herr Verteidiger in Strafsachen, Sie sollen die Briefe ganz unangestastet lassen und sich nur den Poststempel ansehen!“

„Man könnte auf einfacherem Wege zu dem gleichen Resultate gelangen“, meinte Sternwald überlegen, „wenn man von Gerichts wegen Befehl auf alle Briefe legen läßt, welche an die bezeichnete Adresse kommen.“

„Das wäre nicht so gut“, eiferte Ferdinando, „denn Lucian von Friedheim würde dadurch gewarnt werden, während er so gänzlich ahnungslos bleibt.“

„Ich sehe schon“, sprach Sternwald, sich erhebend, „daß ich hier meinen Meister gefunden habe. Nun will ich mit doppeltem Eifer daran gehen, den Schlüssel dieses düsteren Geheimnisses zu lüften, damit mein lieber Kollege hier“, dabei wies er auf Ferdinando, „mich nicht einen Stümper nennen kann!“

(Laibacher Handels- und Gewerbe- kammer.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Excellenz der Herr Handelsminister die Wiederwahl der Herren Josef Lenarčič zum Präsidenten und Franz Kollmann zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbe- kammer in Laibach für das Jahr 1903 bestätigt.

(Legitimationen für aktive Staats- und Hofbedienstete mit fünfjähriger Gültigkeit für die Linien der Staatsbahnen.) Vom 1. März 1903 angefangen gelangen für die aktiven Staatsbeamten und -Diener, dann für die aktiven Beamten und Diener der Hofämter temporäre Legitimationen zur Ausgabe, welche die Inhaber auf den Linien der österreichischen Staatsbahnen und der in den Legitimationen näher bezeichneten, vom Staate betriebenen Privatbahnen bei allen Reisen in und außer Dienst für ihre eigene Person zur direkten Inanspruchnahme der Fahrt gegen Bezahlung ermäßigter Gebühren berechtigen. Die Staats- (und Hof-) Beamten der oberen Rangsklassen bis einschließlich der 8. Klasse sind berechtigt, die Ausstellung von Legitimationen für die erste oder zweite Klasse, diejenigen der 9., 10. und 11. Rangsklasse für die zweite oder dritte Wagenklasse, die Diener nur für die dritte Wagenklasse zu erlangen. Die Legitimationen werden mit einer Gültigkeitsdauer von fünf zu fünf Kalenderjahren aufgelegt. Es erlischt sodann die Gültigkeit der erstausgegebenen Legitimationen mit 31. Dezember 1907. Die näheren Details hinsichtlich der Ausfertigung der Legitimationen sind den beteiligten Hofämtern und Zentralstellen bekanntgegeben worden.

(Beamten-Bauverein in Laibach.) Die bei der Generalversammlung am 8. d. M. gewählte Direktion hat sich wie folgt konstituiert: Direktor Herr Ferd. Starč, t. t. Bezirksrichter i. R., Vizepräsident Herr A. Del Cott, t. t. Bezirkshauptmann a. D., Sekretär Herr Ingenieur C. J. H. H., Rechtskonsulent Herr Dr. Bezel, t. t. Notar, Kassier Herr Anton Reich, t. t. Zahlmeister. Mit Rücksicht auf die schwere Aufgabe, welche der Vereinsleitung harrt, hat die Direktion auch die zwei gewählten Ersahnmänner gleich zur aktiven Arbeit herangezogen. Nachdem der Verein zur Abwicklung seiner Geschäfte ein ständiges Lokale besitzen muß, so wurden die Räume des allgemeinen Kreditvereines, Herrengasse Nr. 7, dazu bestimmt. Dortselbst werden in den Amtsstunden vom Kassier des Kreditvereines Beitrittsanmeldungen sowie sämtliche Zahlungen entgegengenommen. Um den Eintritt in den Verein jedermann zu erleichtern, wurde festgesetzt, daß beim Eintritte nur eine Eintrittsgebühr von 20 K zu entrichten ist; die Geschäftsanteile per 100 K können in monatlich aufeinanderfolgenden Raten zu 20 K entrichtet werden. Zur Wahrung der Vereinsinteressen wurde der § 10 der Vereinsstatuten dahin vervollständigt, daß dem Beamten-Bauvereine nur Beamte und Amtsdienende aller Kategorien beitreten können.

(Erinnerungsfeier.) Unter dem Vorsteher des Advokaten Dr. Josef Kopp fand in Wien Donnerstag, am Vorabend des 13. März, zur Erinnerung an den historischen Tag des Jahres 1848 in der Restauration „Deutsches Haus“ am Stephansplatz eine gefellige Zusammenkunft daselbst nach lebender und auswärtiger 48er Wiener Legionäre statt. Aus Laibach begrüßten telegraphisch ihre „Kameraden“ die Herren Advokat Dr. Pfeifferer und Regierungsrat Dr. von Valenta.

(Papstjubiläumfeier.) In St. Martin bei Littai findet morgen im Gasthaussaale des Herrn Johann Watonigg eine Papstjubiläumfeier statt. Auf dem Programme befinden sich eine Festsrede, ein Theaterstück sowie Deklamationen.

(Außerordentliche Generalversammlung.) Der Skafinoverein in Rudolfswert hält am 18. d. M. um 7 Uhr abends im Kasinoaale eine außerordentliche Generalversammlung ab.

Damit verabschiedete er sich in herzlichster Weise von den Damen, die einander gelobten, nichts von dem zu verraten, was ihnen der junge Jurist mitgeteilt hatte — mit einer einzigen Ausnahme. Wenn Angelika am nächsten Tage dem Gatten den gewohnten Besuch machte, dann wollte sie dem armen Dulder den Trost ausflüstern, daß mindestens eine schwache Spur entdeckt worden sei, die man zu verfolgen gedenke.

26.

Gefunden.

Die Armwunde, welche Lucian von Friedheim bei dem nächtlichen Zusammentreffen mit Johannes Spangenberg erlitten, war fast geheilt, und obgleich sie ihm nicht wenig Schmerz gemacht hatte, würde er denselben doch gern ertragen haben, hätte er nur das unliebsame Aussehen vermeiden können, welches der Fall in der Residenz erregte, besonders nachdem es bekannt geworden war, daß es sich nicht um einen Naubverfuch, sondern um einen Macheakt aus Eifersucht handle.

Der Baron war dadurch in den Augen sentimentaler Damen allerdings eine sehr interessante Persönlichkeit geworden, doch daran war ihm blutwenig gelegen. Daß dieser Johannes Spangenberg bei Gericht Aussagen machte, die ihn bloßstellen mußten, war ihm äußerst fatal; und dann war da noch eine Sache, welche ihm zu denken gab; dieselbe betraf Broni Müller. Lucian fürchtete die Zurückkunft dieses Mädchens wie das Feuer, und es ließ sich erwarten, daß man sich von Amts wegen die größte Mühe geben würde, deren Aufenthalt zu erfahren, weil der Angeklagte Spangenberg sie als Zeugin vorgeschlagen hatte.

(Stimme aus Unter-Sista.) Der Gemeindevorsteher in Unter-Sista gebührt alle Anerkennung, weil sie für die Verschönerung der in der Entwicklung unaufhaltsam fortschreitenden Ortschaft nach Kräften besorgt ist. Sie benützt jede sich ihr darbietende Gelegenheit, um in dieser Hinsicht tatkräftig und zielbewußt einzugreifen. Hierin ist schon viel geschehen und man hat allen Grund, zu erwarten, daß die ungeminderten Bestrebungen zum Wohle der Ortschaft noch fortbestehen werden. Doch kann die Gemeindevorsteherung nicht alles tun, was sie für wünschenswert hält, weil sie hierbei an verschiedene Rücksichten gebunden ist und in die Rechte von Privatpersonen nicht eingreifen darf. Hierzu sollen auch die einzelnen Zusassen, besonders die Hausbesitzer, wesentlich beitragen, letztere in der sicheren Anhoffnung, daß durch den Aufschwung der Ortschaft ihre Realitäten im Werte hoch steigen müssen. Leider geschieht in dieser Hinsicht oft wenig, mitunter gar nichts. Was nützt es der Gemeinde, wenn ein Besitzer für die Keinslichkeit vor seinem Hause sorgt, während der Nachbar nicht darauf achtet! So muß hier das Haus Zelenc vulgo Gričar, in der nächsten Nähe der Kirche, im Anschlusse an die größten Häuser von Unter-Sista, erwähnt werden. Vor diesem etwas einwärts gelegenen Hause zunächst der am meisten frequentierten Straße sieht man seit Menschengedenken an dem uneingefriedeten Vorplatze Stein-, Erd- und Misthausen untereinander liegen, wie man sie sonst in den entlegensten Gebirgsdörfern vergeblich suchen müßte. Die jeweiligen Gemeindevorsteher wollten wiederholt die Reinigung des Platzes herbeiführen, doch alle ihre Bemühungen scheiterten am Widerstande des Eigentümers. Und doch hätte diese Arbeit nur etwa 30 K gekostet. Nun sind minderjährige Kinder in den Besitz der Behausung gelangt, und es büßte die passende Zeit gekommen sein, die früheren Bemühungen wieder aufzunehmen; dieselben dürften umso mehr von Erfolg begleitet sein, als der Vormund, ein geborener Laibacher, der eine städtische Erziehung genossen hat, einsehen wird, daß die Behausung seiner Pflegebefohlenen nach geschehener Reinigung des Vorplatzes auch an Wert gewinnen müsse.

(Populärer Vortrag in Töplj-Sagor.) Aus Sagor geht uns nachstehender Bericht zu: In unserem Orte wurde vor etwa zwei Jahren die gewerbliche Fortbildungsschule eröffnet, welche im nächsten Schuljahre im neuen, musterhaft eingerichteten Schulgebäude untergebracht werden und u. a. auch einen schönen Zeichensaal zur Verfügung haben wird. Diese gewerbliche Fortbildungsschule zeichnet sich schon dadurch aus, daß sie auch von vielen Freiwilligen besucht wird. In diesem Schuljahre konnte jedoch wegen Mangels an nötigen Fonds keine besondere Abtheilung für die Freiwilligen noch weiter belassen werden, was man nicht genug bedauern kann. Sind ja in Sagor nicht wenige der Ansicht, daß es auch für den gewöhnlichen Arbeiter notwendig ist, sich immer weiter auszubilden, umso mehr als ein großer Teil derselben bereits im Auslande gewirkt und sich dortselbst von dem Nutzen des Fortschrittes überzeugt hat. Kein Wunder also, daß der freiwillige Kurs sich stets eines guten Besuches seitens der Arbeiterschaft zu erfreuen hatte, und daß namentlich die in demselben gehaltenen Vorträge immer eine zahlreiche Beteiligung gefunden haben. Nicht zu verwundern war es deshalb, daß auch beim letzten Vortrage des t. t. Bezirksschulinspektors Herrn Ludwig Stiasny aus Gurtfeld am 8. d. M. der große Saal des Herrn Lukas Habat in Töplj trotz des schlechten Wetters fast voll war. Aber nicht nur die Arbeiter, sondern auch verschiedene andere Stände von Töplj und Sagor waren hiebei stark vertreten. Herr Bezirksschulinspektor Stiasny hat diesen Vortrag an seine früheren in Sagor abgehaltenen angeschlossen. Er berichtete in seinem Vortrage über seine Reise im Kaukasus; der Tenor des Vortrages gipfelte jedoch darin, daß er insbesondere die Vorzüge und die Schwächen der Georgier illustrierte. Unter den letzteren besprach er na-

mentlich ihre Trunksucht sowie die Folgen dieser Leidenschaft. Schließlich beschrieb er auch den Bau der zentralasiatischen Eisenbahn, was die Anwesenden besonders interessierte. Der Vortragende beendete seinen einstündigen fesselnden Vortrag damit, daß er mit kurzen Worten auf die Bedeutung der Fortbildung der Arbeiterschaft im allgemeinen hinwies und hiebei auch der Vereinsbibliothek erwähnte. Selbstverständlich fand der Vortragende seitens der zahlreichen Zuhörerschaft den lebhaftesten Beifall. — Bemerkenswert wird, daß sich an diesen Vortrage demnächst eine Reihe von anderen anschließen werden, da das Revierbergamt in Gili für Vorträge aus der Geologie und über die Bekämpfung des Alkoholismus den Betrag von 300 K gespendet hat. — ik.

(Eine Deputation der Laibacher freiwilligen Feuerwehr), bestehend aus dem Herrn Kommandanten Ludwig Stricelj und dem Vereinsarzte, Herrn Dr. Vinko Gregorič, erschien diesertage beim Präsidenten der Krainischen Spartasse, Herrn Josef Lufmann, und dem neu ernannten Amtsdirektor, Herrn Dr. Anton Schöppel Ritter von Sonnenwalden, um sich für die ausgiebigen Unterstüzungen, welche der Laibacher freiwilligen Feuerwehr bisher von diesem größten Landesgelbinstitute zuteil geworden waren, zu bedanken und um weiteres Wohlwollen dem Feuerwehrvereine gegenüber zu bitten. Auch gebachte die Deputation des Umstandes, daß mehrere Mitglieder bereits über 30 Jahre im Vereine tätig sind und daher in Kürze mit Unterstüzungen zu beteilen sein werden, woran die Bitte um gelegentliche Unterstüzung des Alter-Unterstüzungs fonds der Laibacher freiwilligen Feuerwehr geknüpft wurde.

(Kasino-Verein.) Wegen Absage der Militärkapelle wird das für heute angesagte Souper-Konzert bis auf weiteres verschoben.

(Zur Krankenkombewegung.) Im abgelassenen Monate wurden in das hiesige Landes-Krankenhaus 437 männliche und 284 weibliche, zusammen 721 Kranke aufgenommen und darin mit den von früher verbliebenen Personen 1165 Kranke behandelt. Von diesen wurden 418 in geheiletem, 201 in gebesserem und 32 in ungeheiltem Zustande aus der Krankenanstalt entlassen. Transfiziert wurden 36 Gestorben sind 40, und zwar 23 männliche und 17 weibliche Personen. Demnach verblieben mit Schluß des Monats Februar noch 438 Kranke in der Behandlung. — o.

(Was alles auf der elektrischen Straßenbahn zurückgelassen wird.) Seit Betriebsbeginn der elektrischen Straßenbahn bis 4. d. M. wurden von den Bediensteten der elektrischen Straßenbahn in den Motornwagen der Reihe nach folgende Gegenstände gefunden: Eine Goldbroche, ein Paar gelbe, gewirkte Damenhandschuhe, ein Paar braune Glace-Damenhandschuhe, ein schwarzer Regenschirm mit beinernem Griff, ein einfaches kleines Taschenmesser mit 2 Klingen, ein Spazierstock (Nähmaschinenmesser), ein schwarzes Damenhandtäschchen mit einer Häkelnadel und Spitzen, ein Pompadourtäschchen, blau gefüttert, ein weißer Muff, ein schwarzer Muff, ein Gebetbuch, betitelt „Empor die Herzen“, ein Paket mit Drogen und einigen Tischuchhaltern, ein Paar leichte, gewirkte, braune Damenhandschuhe, eine silberne Brosche mit der Aufschrift „Ljubljana 18./V. 1902“, ein Paar schwarze, gewirkte Damenhandschuhe, ein Spazierstock aus Bambus, eine leberne Handtasche mit einem Sacktuche und einem Kopftuche, ein Paar gewirkte, gelbe Damenhandschuhe, ein Strafgesetzbuch über Gefälligkeitsübertretungen, ein Gebetbuch, betitelt „Palmgärtlein“, ein Paar gewirkte Damenhandschuhe, ein Pompadourtäschchen mit einer Halbliterflasche, eine Rolle Zimmermalerei-Muster, ein Unteroffiziers-Portepes, ein Silberguldens, eine Rolle mit Unterlags- und Schreibpapier, ein schwarzer Regenschirm mit weißem Beingriff, ein Paar gewirkte Damenhandschuhe, ein rotbraunes Pompadourtäschchen, ein farbiges Tischuch, ein Stück weißen Tülls, ein Salzgestell aus Holz, ein Gebetbuch, slovenisch, ein schwarzer Regenschirm mit Holzgriff, ein Gartenmesser, ein Paar schwarze, gewirkte Handschuhe, ein Handtäschchen mit einem Paar gewirkter Handschuhe und einer slovenischen Zeitung, ein Zwider mit Stui mit Nidelfassung, ein Gelbtäschchen mit 3 K Inhalt, eine braunwollene Schärpe, ein künstliches Zahngebis (1), ein deutsches Lesebuch für allgemeine Volksschulen 6 Teil, ein Paar gewirkte Handschuhe, ein silbernes Armband, ein Schulheft, lautend auf Leopoldine Stajzel, ein schwarzer Damenschirm mit Beingriff, ein kleines gelbes Ledertäschchen mit 4 h Inhalt, ein neuer Strohheder, ein schwarzer Muff mit einem weißen Sacktuche, ein leerer Sack, ein Paar gewirkte Handschuhe, ein Paar große, gewirkte Handschuhe, ein Paar weiße leberne Handschuhe, ein braunwollener Regenschirm mit geradem Holzgriff, ein einfacher hölzerner Spazierstock, ein Paar gewirkte, braune Kinderhandschuhe und ein linker, brauner, gewirkter Damenschuh.

(Aus Ortenegg) kommt uns unter Hinweis auf den am 8. und 9. d. M. erfolgten heftigen Schneefall, infolge dessen die Schneedecke eine Höhe von 50 cm erreichte, die Beschwerde zu, daß auf den Stationen die Reisenden durch knietiefen Schnee circa 60 Meter weit waten mußten um bis zum Stationsgebäude zu gelangen. — In der Zugschrift wird für künftighin um entsprechende, rasche Abhilfe ersucht.

(Von einem Radfahrer überfahren) wurde gestern vormittags auf der Triesterstraße vor dem Hause Nr. 24 die 14 Jahre alte Besitzerstochter Maria Profen aus Podsmreka von einem unbekanntem Radfahrer niedergefahren und überfahren. Das Mädchen, welches im Gefährte einige leichte Verletzungen erlitt konnte den Weg nach Hause fortsetzen.

(Verhaftung.) Die Polizei verhaftete gestern vormittags den 20 Jahre alten, dienstlosen Knecht Johann Bibic aus St. Michael-Stopie, welcher nach Veruntreuung von 18 K 40 h zum Nachteile des Steintohlenhändlers Josef Praprotnik am Karolinengrunde von Laibach flüchtig und deshalb vom Bezirksgerichte verfolgt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

(Wohltätigkeits-Veranstaltung.) Auf dem Felde werktätiger Menschenliebe ist als jüngste Schöpfung der Verein zur Rettung und Erziehung verwahrloster Jugend erwachsen, der infolge seiner idealen, menschenfreundlichen Ziele, die er verfolgt, in hohem Maße der Gunst und tätigen Teilnahme aller Gebildeten würdig ist. — Erschreckende Zahlen und Tatsachen brachten viele, die es ehrsüchtig mit der Jugend und ihrer Entwicklung meinen, zu ernstem Nachdenken, wie man diejenigen retten könne, die meist durch eine unglückliche Verkettung der Verhältnisse auf dem Wege zum Sumpfe des Lasters sich befinden. Und wie in anderen Orten, rührte sich's auch in Laibach, und es ward der segensreiche Verein gegründet, dessen Notwendigkeit und Nützlichkeit von jedermann anerkannt wird. Das Protektorat über den Verein geruhte gnädigst Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand zu übernehmen. — Wir haben bereits in mehreren Aufsätzen die Entstehung, Entwicklung und Tätigkeit des Vereines geschildert, dessen Mittel leider noch zu beschränkt sind, um in vollem Umfange allen an ihn herantretenden Anforderungen zu entsprechen. Der Appell an die Wohltätigkeit unserer Bevölkerung wird daher auch diesmal freudigen Wiederhall finden und sie wird nach Kräften die Idee eines geplanten großen Festes im Freien, das im Juni unter dem Protektorat Ihrer Erzengel der Frau Baronin Olga Hein, geborenen Gräfin Aprazin, stattfinden soll, kräftig unterstützen. Natürlich sind hierzu umfassende Vorbereitungen nötig, und wie bei ähnlichen Anlässen, wird die bewährte Mitarbeit eines Komitees aus Damen und Herren der Gesellschaft erbeten werden. Die Einladungen zur Konstituierung dieses Komitees werden in den nächsten Tagen ergehen.

(Lokalbahn Krainburg-Neumarkt.) In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat die Regierung einen Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung einer Lokalbahn von Krainburg nach Neumarkt, vorgelegt. Die Gesetzentwurf bezweckt die gesicherte Sicherstellung einer etwa 15 km langen normalspurigen Eisenbahn von der Station Krainburg der Staatsbahnlinie Tarbis-Laibach nach Neumarkt. Durch diese Linie soll der industriereichste Ort Oberkrain, der Markt Neumarkt, welcher infolge der definitiven Wahl der Bärengrabenlinie für die Trasse der Karawankenbahn vom Bahnverkehre ausgeschlossen bleiben würde, mit dem bestehenden Bahnnetz verbunden werden.

(Laibacher Sportverein.) Fußball. Der erste Captain fordert hiemit sämtliche Spieler auf, heute und morgen um 1/2 Uhr beim Training zu erscheinen, da uns nur kurze Zeit vom ersten Wettspiele trennt. — Tennis. Jene Mitglieder, welche ihre Spieltage noch nicht bekanntgegeben haben, werden dringendst ersucht, dies bald zu tun.

(Vom Artillerie-Schießplatz bei Gurkfeld.) Die Probobatterie des 1. und 3. Korps-Artillerieregiments in Graz ist am 12. d. M. um 1/4 1 Uhr mittags mit einem Stande von 5 Offizieren, 1 Kadett-offiziersstellvertreter, 102 Mann und 83 Pferden in Gurkfeld eingetroffen. Die Schießübungen beginnen am 14. und dauern bis 18. d. M. täglich (mit Ausnahme des Sonntags) von 6 Uhr früh bis Mittag. An diesen Tagen dürfte zeitweise der Verkehr auf der Straße Gurkfeld-Landstraße gesperrt werden. Die Batterie marschiert am 20. d. M. über Ratschach, Gills-Marburg nach Graz ab und wird an diesem Tage in Ratschach übernachten.

(Schutzimpfung gegen Tuberkulose.) In der Wiener Gesellschaft für innere Medizin teilte Geheimrat Behring (Marburg in Hessen) mit, seine Experimente zum Zwecke der Schutzimpfung gegen Tuberkulose haben zu dem Resultate geführt, daß junge Kinder gegen die Tuberkulose definitiv zu schützen sind und daß er deshalb das gleiche Resultat für Menschen in den ersten Lebensjahren in Aussicht stellen könne.

(Stimme aus dem Publikum.) Ein Leser unseres Blattes schreibt uns: Der gestern gemeldete unglückliche Fall des kleinen Jarwabil bringt das Fehlen eines guten und dauerhaften Geländers auf den „alten Schanzen“ des Schlosses recht lebhaft in Erinnerung. Man besetze sich nur einmal, am besten an schulfreien Nachmittagen, die tollen Spiele unserer hoffnungsvollen Jugend auf diesem „Kinderspielfeld“ und man wird diesen Wunsch sehr berechtigt finden. Also: Besser bewahrt als bellagi!

(Der Lawn-Tennisplatz) des Laibacher Bicycleklubs im Koliseumgarten ist spielfertig. Die Mitglieder des Laibacher Bicycleklubs werden zur Benützung des schattigen Sommerplatzes mit dem Bemerken eingeladen, daß an Regentagen jede Spielgruppe den beleuchteten Winter-saalplatz benützen darf, wodurch keine Pause durch Witterungsungunst eintritt. Die Spielgruppen bilden sich nach eigenem Belieben für die ganze Saison. Eintrittsanmeldungen sind an den Klubobmann Dr. D. v. Grady zu richten oder durch ein einführendes Klubmitglied besorgen zu lassen.

(Schadenfeuer.) Aus Franzdorf wird uns unter dem gestrigen Gefährten: Vor etwa 14 Tagen entstand ein Schadenfeuer in Sabočevo, eine Woche darauf zur gleichen Stunde in Pristava, heute nachmittags brach neuerlich ein Brand in Sabočevo, und zwar eigentümlicherweise wieder zum selben Zeitpunkt aus. Es wurden drei Wirtschaftsgebäude eingäschert. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der hiesigen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Dorf den Flammen zum Opfer fiel.

(Unfall.) Die Wäscherin Maria Loboda, wohnhaft in Bizovit, wurde gestern nachmittags in Grabeklydorf bei der Brücke über den Gruberkanal von einem Wagen an das Brückengeländer gedrückt und schwer verletzt. Man brachte sie mit dem Rettungswagen in das Krankenhaus.

(Verhaftung.) Gestern abends wurde in der Lattermannsallee die dienstlose Magd Maria Zebre verhaftet. Dieselbe ist verdächtig, ihrer früheren Dienstgeberin, der Fleischhauerstochter Katharina Stunje, Triesterstraße Nr. 15, Geld entwendet und veruntreut zu haben. Die Verhaftete wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

(Todesfall.) In Jauchen ist der dortige Pfarrer, Herr August Turk, ein gebürtiger Laibacher, nach längerer Krankheit gestorben.

(Bakteriologischer Kurs.) Behufs Erwerbung von theoretischen und praktischen Kenntnissen in der Bakteriologie wird auch heuer an der tierärztlichen Hochschule in Wien ein besonderer Kurs für eine beschränkte Anzahl von Tierärzten abgehalten werden. Wie wir hören, wird an diesem demnächst beginnenden Kurse von den l.-f. Tierärzten in Krain der Obertierarzt in Stein, Herr Josef Sadnikar, teilnehmen.

(Vereinswesen.) Im politischen Bezirke Littai bestanden im Vereinsjahre 1902 27 Vereine.

(Vereinsunterhaltung.) Die Frauenortsgruppe des Chrill- und Methobvereines für Rudolfswert und Umgebung veranstaltet heute in den Lokalitäten der Rudolfswert Citalnic eine Dilettantenvorstellung. Zur Aufführung gelangt das Volksstück Ovrček („Die Grille“).

(Der Arbeiter-Gesangsverein „Vorwärts“) hält heute um 9 Uhr abends im Gasthause „Zum Steiner“ an der Kesselstraße seine Vollversammlung ab.

(Theatervorstellung.) Die Sagorer Dilettanten veranstalten morgen im Saale des Herrn Lukas Habat in Töplitz bei Sagor eine Theatervorstellung. Zur Aufführung gelangt Fintzgars „Divji lovec“.

(Auf der Hutweide gestorben.) Am 5. d. wurde der 78 Jahre alte Martin Barbis aus Tomnje, politischer Bezirk Adelsberg, der sich tagsvorher auf seine Hutweide, um Säuberungsarbeiten vorzunehmen, begeben hatte, tot aufgefunden. Barbis dürfte sich auf die Erde gelegt haben, um auszuruhen. Hierbei schlief er ein, um nicht wieder zu erwachen.

(Waldbrand.) Am 6. d. M. gegen 1 Uhr nachmittags entstand in der Föhrenwaldung der Besitzerin Johanna Urantkar in Zvarulje, Gemeinde Kolovrat, ein Waldbrand, welcher sich, vom starken Winde begünstigt, in kurzer Zeit auf eine Bodensfläche von etwa 25 Joch ausbreitete und dadurch der genannten Besitzerin einen Schaden von 100 K und ihrem Nachbarn Franz Smertol in Strma Njiva einen solchen von 10 K verursachte. Das Feuer wurde vom Besitzersohne Simon Joger aus Borje gelegt, welcher der Gendarmeriepatrouille auch die Tat mit dem Bemerten eingestand, daß er den Wald in der Absicht angezündet habe, um die darin befindlichen Hasen einzufangen. Da der Wurf weiter die Drohung aussprach, sämtliche Wäldungen in der Umgebung anzuzünden und auch an das Haus seines Bruders Feuer zu legen, wurde er verhaftet und dem Bezirksgerichte in Littai eingeliefert.

(Internationale Bienenzucht-ausstellung in Wien.) Die in der Wiener Gartenbaugesellschaft vom 4. bis 26. April stattfindende Ausstellung wird Objekte zur Schau bringen, welche bisher wohl kaum auf einer Ausstellung zu finden waren. So werden 6000 Jahre alte mumifizierte ägyptische Bienen und sämtliche Bienenfeinde bis zum Dachs, Storch und Bären, sowohl lebend als in künstlerischen Präparaten mit ihren natürlichen Höhlen und Horsten zu schauen sein. Die kaiserliche Gartenerwaltung Schönbrunn wird zahlreiche Bienenmährpflanzen blühend, das k. k. naturhistorische Hofmuseum die seltensten Präparate ausstellen, kurz, die Ausstellung wird einzig sein.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Auch die gestrige, fünfte Aufführung des Ausstattungstückes „Frau Venus“ erfreute sich eines guten Besuches und des bisherigen Erfolges. Die nächste Woche bringt Interessantes in schwerer Menge: eine Operettennovität, die Oper „Troubadour“ mit zwei Gästen, und sodann das Gastspiel der berühmten Künstlerin Frau Obilov. Die Tage dieser Spielzeit sind gezählt, möge ihr Ende erfolgreich sein!

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Zum sechsten- und unwiderruflich letztenmale gelangt morgen nachmittags um 3 Uhr das Ausstattungstück „Frau Venus“ zur Aufführung. Die Vorstellung wird bei gewöhnlichen Eintrittspreisen stattfinden. Abends um 7 1/2 Uhr wird zum dritten- und gleichfalls letztenmale in der Saison die erfolgreiche Operette „Der Rastelbinder“ aufgeführt. Montag ist die Premiere der sensationellen Operettennovität „Wiener Frauen“ von Lehar, Mittwoch gelangt „Der Troubadour“ (Ehrenabend Zinzenhofer) zur Aufführung.

(Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach) veranstaltet Sonntag, den 22. d. M., um 5 Uhr nachmittags das Josefikon-zert unter der Leitung ihres Musikdirektors Herrn Josef Zöhre und solistisch der Frau Baronin Anna v. Kellersperg aus Graz (Gesang) sowie der Herren Konzertmeister Hans Gerstner und Leo Funke. — Programm: 1.) Arthur de Greef: Ballade in Form von Variationen über ein flämisches Volkslied, für Streichorchester. 2. a) Anton Rubinstein: Der Astra, b) Richard Strauß: Traum durch die Dämmerung, c) Hugo Wolf: Sebet; Lieder für Alt. Frau Baronin Anna von Kellersperg. 3.) Joh. Seb. Bach: Konzert für zwei Violinen mit Begleitung von Streichinstrumenten. Kadenz von Josef Hellmesberger sen. Soli die Herren Hans Gerstner und Leo Funke. 4. a) Hans von Jois: Allein, b) In deinen Augen, c) Georges Bizet: Habanera aus „Carmen“; Frau Baronin Anna v. Kellersperg. 5. a) Wagner Wilhelmj: Almbumblatt, b) Camillo Saint-Saens: Introduction und Rondo Capriccioso; für Violine. Herr Leo Funke. 6.) W. A. Mozart: Symphonie in Es-dur. — Verkauf der Sige bei Otto Fischer, Kongressplatz. — Das Fondskonzert findet am 26. April statt.

(Gedenktage.) Heute vor hundert Jahren starb in Hamburg Friedrich Gottlieb Klopstock.

Musica sacra

in der Domkirche

Sonntag, den 15. März (dritter Fastensonntag), Hochamt um 10 Uhr: Choralmesse ohne Orgel, Graduale und Traktus Exsurge, Domine von Anton Foerster, Offertorium Justitiae Domini von Dr. Franz Witt; nach der Wandlung O salutaris von Abbé Vogler.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 15. März (Domen. III. in Quadragesima), um 9 Uhr Hochamt: Missa vocalis in honorem sancti Vigili in A-dur von Fr. Schöpf, Graduale und Traktus Exsurge, Domine von Ant. Foerster, Offertorium Justitiae Domini von Fr. Schöpf.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 13. März. In fortgesetzter erster Lesung des Budgets weist Ministerpräsident Dr. R. v. Koerber pflicht- und überzeugungsgemäß — und wie er glaube, in Uebereinstimmung mit den Gefühlen und Anschauungen des Hauses (lebhafter Beifall) — die gestrigen Angriffe des Abg. Berger auf die Dynastie zurück, nicht bloß mit Berufung auf die konstitutionelle Doktrin, daß die Krone nicht in die Verhandlungen des Parlamentes einzubeziehen sei, sondern auch mit einem sachlichen Argumente. Unsere Dynastie ist die älteste Europas, ihre Politik hat das Reich, welches wegen seiner geographischen Lage und seiner Zusammenfassung mehr als jedes andere den heftigsten Angriffen ausgesetzt war, jahrhundertlang erhalten, und ihm in Glück und Unglück die Achtung der ganzen Welt bewahrt. (Lebhafter Beifall.) Die Lebenskraft der Monarchie und das Ansehen, dessen sie sich erfreut, werden durch die Ausführungen des Abg. Berger nicht erschüttert werden („Sehr gut!“), auch nicht durch die Träume auf lange Sicht, denen er sich anschließend hingibt. (Beifall.) Diese Dynastie, diese Monarchie, werden noch lange, lange ein Schicksal tragen. (Lebhafter Beifall, Zustimmung.)

In fortgesetzter Erstlesung des Budgets erklärt Abg. Herold, die Stellung der Junggehehen zu der Regierung habe sich auch durch die jüngste Rede des Ministerpräsidenten nicht geändert, der die Frage der großen Verwaltungsreform aufgerollt habe, um die Aufmerksamkeit von dem deutschen böhmischen und dem ungarischen Ausgleich abzuwenden. Die Durchführung der großen Verwaltungsreform wird aber dieser Regierung nicht gelingen, da sie nicht neutral sei. Der nationalen Zweiteilung Böhmens werden sich die Gehehen stets widersetzen. An der Debatte beteiligten sich noch die Abg. Götz und Biankini, welcher neuerlich behauptet, daß in dem Verträge eine geheime Klausel enthalten sei, wonach jede territoriale Vergrößerung auf dem Balkan eine analoge Vergrößerung Italiens zur Folge haben solle, endlich Graf Dzieduszycki, welcher für die zaudernde Sanierung der parlamentarischen Verhältnisse eintrat. Die Budgetvorlage wurde dem Budgetausschusse überwiesen. — Nächste Sitzung Dienstag.

Die Aufnahme der Barzahlungen.

Wien, 13. März. Der Generalrat der österreichisch-ungarischen Bank hat in seiner heutigen Sitzung das anlässlich der Einbringung der Gesetzesvorlage über die Aufnahme von Barzahlungen mit beiden Finanzverwaltungen wegen Beibehaltung der kleinen Noten unter 50 K abzuschließende Uebereinkommen einstimmig genehmigt. Hiernach gewähren die beiden Regierungen der Bank als Entschädigung für die Erzeugung von 20 Kronen-Noten eine jährliche Pauschalvergütung von 500.000 K und wird die Bank nach Auf-nahme der Barzahlungen berechtigt sein, 600 Millionen Kronen Devisen in die metallische Notenbedeckung einzurechnen. Weiters wurde der Bank die Ermäßigung der staatlichen Prägegebühr von 4 auf 2 Kronen per Kilogramm Feingold zugesprochen. Dagegen wird die Bank, dem jeweiligen Wechselbedürfnisse entsprechend, Noten zu 10 und 20 K im Umlaufe zu halten und dieselben bis zu dem Betrage von 400 Millionen Kronen metallisch doll zu bebeden haben.

Belgrad, 13. März. Die Meldung, daß die russische Regierung Serbien 10 Millionen Patronen für Verbau-gewehre zum Geschenke gemacht habe, wird von maßgebender Stelle bestätigt. Diese Schenkung wurde von russischer Seite vor geraumer Zeit in Aussicht gestellt und gilt als Ergänzung der seinerzeitigen Ueberlassung von Verbauergewehren durch die russische Heeresverwaltung. Heute hat die Schenkung nicht jene Bedeutung, da inzwischen die serbische Armee mit modernen Repetiergewehren bewaffnet wurde und die Verbauergewehre daher in einem Mobilisierungsfalle nur für das letzte Aufgebot bestimmt sein dürften.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Wär.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels	Wahrscheinlichkeit des Regens
13.	2 U. N.	736.6	8.7	SW. mäßig	teilw. bewölkt	
	9 U. N.	738.1	2.6	N. schwach	heiter	0.0
14.	7 U. F.	739.1	2.8	SW. mäßig	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 3.1° male: 3.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

